Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 4 (1910)
Heft: 23

Artikel: Höflichkeitsregeln
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-922656

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wanderung dahin. Frauen und Kinder brachten den Männern das Essen hinaus. Noch besuchte ich den Bärengraben, wo aber seine Insassen — wie ich — träge einhergingen.

Freitag den 2. Februar. Etwas schmerzensärmer ging ich wieder an mein Tagewerk. Im Atelier wurde ich mit allgemeinem Gelächter empfangen, und der Prinzipal war so grausam, mir eine neue anstrengende Arbeit zu geben, „zur Stärkung meiner Muskeln". Ach, seufzte ich, das Leben ist so streng! Um so wohltuender war der Feierabend.

Mein Kassenbestand wächst erfreulich. Schon baue ich Luftschlösser, wie ich reisen wolle und mir angenehme Tage bereiten. Reisen geht mir doch über alles!

Donnerstag den 8. Februar. Man muß es mir schon verzeihen, wenn ich Tag für Tag fast ausschließlich vom Atelier berichte. Ich bringe so blutwenig von der Tageszeit zu Hause zu; abends kehre ich so spät heim und dann sind natürlich alle müde, ebensogut wie ich. O Ernst des Lebens, er ist hart! Und doch nehmen es viele gar so leicht! Im Atelier z. B. vertreibt man sich die Zeit durch abgeschmackte Witze und fade Späße. In den Ruhepausen wissen mir die Gehilfen oft nichts gescheiteres zu sagen als: Ich schaue aus wie ein Jude, ich hätte lange Haare grad wie ein Pfaffe u. s. w. Dergleichen beantworte ich natürlich nicht. Bin ich im Ernst ein guter Republikaner, so bin ich im schlechten Spaß ein Aristokrat!

Montag den 12. Februar. Ein unsäglich langweiliger Tag, keine Briefe, keine Besuche, der Himmel in düsterstem Grau, feiner Rieselregen, wie gesagt, ein unsäglich langweiliger Tag, „unbeschreiblich" kann ich nicht sagen, denn da steht es ja schwarz auf weiß beschrieben.

Freitag den 16. Februar. Das heutige Wetter können wir just nicht loben, dieser Mischmasch von Regen und Schnee; zwar die Felder und Wiesen sind weißlich, aber die Wege, von denen mag ich nicht reden.

Samstag den 17. Februar. Jetzt habe ich nichts eiligeres zu tun, als die neue Vermehrung meines Reisegeldes anzuzeigen. Und dann habe ich wieder nichts eiligeres zu tun, als den Schluß dieses Wochenberichtes zu machen. Und damit punktum!

Ich glaube diese Tagebuchauszüge nicht treffender abschließen zu können, als mit dem für den Schluß meiner Lehrlingszeit verfaßten Gedicht:

Der neugebackene Gehülfe.

(Wurde beim „Kollegentrunk" deklamiert.)

Wohl nach altem Brauche
Geb' ich Eins zum Besten heut;
Weh dem geiz'gen Gauche,
Der nicht einen Trunk da beut,
Wo er froh genesen
Von des Lehrlings Lernbeschwer,
Fürder nicht den Besen
Und den Wisch muß führen mehr!

Wohl nach alter Sitte
Stift' ich diesen Ehrentrank,
Trage vor die Bitte:
Laßt Gesell mich sein zum Dank!
Es traktiert der Meister
Statt mit Schlägen mich mit „Sie",
Sagt anstatt: „Das leist' er!"
„Tun Sie das gefälligst, wie?"

Wohl besondre Handlung
Wir begehn, das glaubt mir nur!
Gilt's doch die Verwandlung
Einer „Pudelskreatur"!
Ja, ich sag's verwegen:
Heut' zum Menschen ich genas.
Grüßt mich als Kollegen
Und erhebt darauf das Glas!

Höflichkeitsregeln.

Befleißige dich guter Manieren, sowohl im Benehmen unter den Hörenden, als mit den Taubstummen. — Wenn du eine fremde Wohnung betrittst, so achte auf deine Tritte, hebe deine Füße auf, meide sorgfältig jeden stampfenähnlichen Tritt und mache dich nicht durch lärmendes Wesen bemerkbar. — Wenn du in Gesellschaft anderer Menschen bist, so tuschele nicht heimlich mit deinem Nachbar, sonst erweckst du den Verdacht, du wollest dich über die anderen lustig machen. — Denke mit Fleiß an deine Stimme (du kannst gewiß nichts dafür, wenn du schlecht oder zu laut sprichst, weil du ja nicht hörst) aber sei dankbar, wenn man dich darauf aufmerksam macht und sprich vorsichtig und deutlich, damit etwaigen Mißverständnissen vorgebeugt werden kann. — Dein Benehmen sei stets höflich, auch gegen deine schwachbegabten Leidensgenossen, rechne mit

ihren Schwächen, hilf ihnen so gut du kannst, blicke nicht herab auf sie, sondern befördere ihre Bildung durch gute Ratschläge. Besser gebildete Taubstumme sollen es sich angelegen sein lassen, auf ihre schwächeren Schicksalgenossen stets guten Einfluß auszuüben. — Glaube nicht deine gute Stimmung durch lautes Lachen beweisen zu müssen; herzliches Lachen kann auch fein und melodisch klingen. Schlage nie auf den Tisch weder vor Freude noch im Zorn. — Mußt du deine Nase putzen, so erfasse das Taschentuch mit einer Hand und benütze nicht etwa die Finger beider Hände zum Schnauben. — Namentlich im Umgang mit dem weiblichen Geschlecht würdest du gut tun, Galanterie zu üben. Wenn du einer deiner Leidensgefährtin auf der Straße begegnest und ihr deine Freude aufs Wiedersehen Ausdruck gibst, so bewahre die Höflichkeit, damit du den Spaziergängern nicht die Gelegenheit gestattest, sich über das taubstumme Pärchen lustig zu machen. Manche Taubstumme klagen, daß sie keine Grüße von Frauen bekommen, aber das ist unbegründet. Weißt du nicht, daß es Sitte ist, daß die Herren zuerst grüßen. Manche bequemen sich nur mit dem Kopf zu nicken, anstatt den Hut abzunehmen, das ist aber besonders den Damen gegenüber unhöflich. Gewöhne dich also, den Hut höflich abzunehmen, so werden auch die Damen deinen Gruß gerne erwidern. C. S.

Ausflug des Taubstummen-Reiseklubs Basel

am 4. September 1910.

Am 29. August wurde von diesem Klub ein Ausflug nach Kandern, dem beliebten Städtchen am Blauen, beschlossen und am 4. Sept. ausgeführt.

Basler Taubstummen-Reiseklub in einer romantischen Gegend unterhalb Bürglen.

Ein Frühzug führte uns über Haltingen gegen Kandern. Nach einem kurzen Imbiß marschierten wir auf Schusters Rappen zum Schloß Bürglen, von dem der Dichter Hebel sagt: „Zu Bürglen auf der Höhn, was mag ich sehn. O, wie wechsle Berg und Tal, Land und Wasser überall, zu Bürglen auf der Höhe.“ Herr Fritz Brenner, der Wirt und Besitzer dieses Schlosses, bei dem wir einen Frühschoppen tranken, zeigte uns die Sehenswürdigkeiten, z. B. die Kapelle, einen großen Saal mit vielen Altertümern und Oelgemälden verschiedener großen Staatsmänner, worunter das Bild des Gründers vom Schloß Bürglen, Ge-